



«PANNEN» IM MEHRHUNDEHAUSHALT

Wenn es im Mehrhundehaushalt mal nicht so glatt läuft, ist guter Rat oft teuer. Teilweise handelt es sich um ganz typische Themen, doch nicht immer ist die Ursache so klar, wie es auf den ersten Blick scheint. In dieser kleinen Sammlung biete ich einen Überblick, was so alles schief laufen kann und wie es dann um eine Lösung bestellt ist.

Gross, schlank und schnell mit klein, träge und ziemlich sauer

Zwei Möpse lebten im Haushalt, als der Traum von einem Deerhound in Erfüllung gehen sollte. Die Deerhound-Hündin zog als Welpen ein und wuchs mit den erwachsenen Möpsen unterschiedlichen Geschlechts und Alters auf. Die Möpse spielten mit dem Welpen und Junghund über einige Monate ausgelassen im Garten «Fangis». Meist spielten dabei die kleinen Trägen die Beute für die grosse, schlanke Jägerin. Ob es für beide Seiten noch ein Spiel war, lässt sich zum Zeitpunkt der Analyse nicht mehr klären, vermutlich aber eher nicht.

Der Mops-Hündin wurde es irgendwann zu viel, doch sie schaffte es nicht mehr, die agile Jägerin zu bremsen. So sprang sie der wachsenden Hündin wütend schnappend in Richtung Hals, wenn es ihr zu viel wurde. Mit dem Erreichen der Geschlechtsreife bei der Deerhound-Dame kam möglicherweise zusätzlich noch das Konkurrenzdenken auf. Die Mops-Hündin reagierte immer mehr auf Kleinigkeiten mit wütendem Schnappen und Beissen in den langen Hals des Deerhound. Die pubertierende Hündin war mit dem aus ihrer Sicht aus heiterem Himmel auftauchenden und übertriebenen Aggressionsverhalten überfordert.

Als hilfreich erwies es sich, den Mops in einer Konfliktsituation am Nacken zu packen, zu schütteln und weit weg zu schmeissen. Diese Strategie wurde fortan eingeübt, wenn sich die Situationen nicht durch sehr frühzeitiges Eingreifen der Halter auflösen liess. Gesundheitliche Defizite der Mops-Hündin liessen es auch mit Maulkorb nicht mehr zu, eine Zusammenführung gefahrlos zu erarbeiten. Routiniertes Management und Gehorsamstraining ermöglichten ein erträgliches Zusammenleben über fast ein Jahr, dann

wurde die Mops-Hündin erlöst. Die Deerhound-Dame kam in der Zwischenzeit bei Hunden ihrer Grössenordnung auf ihre Kosten, durfte dort ihr Sozialverhalten üben und verfeinern. So konnte sie sich bald mit etwas reduziertem Management den Haushalt mit dem verbliebenen Mops-Rüden teilen.

Individualisten in der Hundegruppe

Eine Collie-Hündin und ein Schäferhund-Rüde leben in einem Haushalt. Beide sind erwachsen und so weit fertig erzogen. Zwei Welpen der gleichen Rassen ziehen neu in den Haushalt ein und haben allerlei Flausen im Kopf. So weit, so gut.

Die junge Schäferhündin hat ihre ersten Erfahrungen mit fremden Vierbeinern leider nicht so gut abgespeichert und neigt zu hysterischem Kreischen, wenn sie auf solche trifft oder sie auch nur am Horizont vermutet. Ihre Aufzucht war ebenfalls suboptimal; sie ist stressanfällig, bellfreudig und hat grösste Mühe, wenn sich ihre Gruppenmitglieder zu weit entfernen. Einzeln lässt sich mit ihr trainieren, wenn es auch Zeit und Geduld braucht, um die frühen Erfahrungen sinnvoll aufzufangen. In der Gruppe ist die Hündin jedoch kaum händelbar, wenn sie an der Leine geführt werden soll.

Mit dem Schäferhundmädchen alleine oder in Zweiergruppen zu trainieren, gestaltet sich schwierig, weil die anderen Gruppenmitglieder es nicht gewohnt sind, zurückgelassen zu werden. Laut hallen deren ausdauernde Beschwerden durch die Strassen. Mit Kreativität und Engagement lassen sich Lösungswege finden, doch das erfordert Zeit und eine hohe Frustrationstoleranz der Zweibeiner.



Krieg mit rauflustigem Terrier

In einem Jäger- und Hundetrainerhaushalt lebten ein Terrier-Typus und ein Vorstehhund-Typus, beide weiblich und erwachsen. Eine Jagdterrier-Hündin wurde als Welpen hinzugeholt, entwickelte sich prächtig, zeigte ein gesundes Sozialverhalten, auch in der Hundeschule und gliederte sich sehr gut ein – bis sie mit neun Monaten, zu Beginn der eintretenden Geschlechtsreife, einmal zu heftig von der erwachsenen Terrier-Hündin zurechtgewiesen wurde und eine Rauferei entbrannte. Die beiden mussten getrennt und genährt werden.

Ab diesem Zeitpunkt will das jugendliche Terriermädchen nur noch eins: die andere Terrier-Hündin töten. Nach drei Unfällen, die jeweils blutig endeten, konnten weitere Attacken zuverlässig verhindert werden. Ein nervenaufreibendes Training mit viel Management bringt über die Monate wieder Entspannung, doch ohne Aufsicht bleiben die beiden nicht mehr zusammen. Als die erwachsene Terrier-Hündin zwei Jahre später aus dem Haushalt auszieht, beginnt die verbleibende Jagdterrier-Dame nun die grössere Seniorin zu attackieren.

Ein langes Hin und Her bringt die Erkenntnis, dass es nicht mehr möglich sein wird, beiden Hunden gerecht zu werden. Die Jagdterrier-Hündin kommt an einen Einzelplatz und wird da, wie schon zuvor, jagdlich geführt. Dort ist sie nun glückliche Alleinherrscherin.

Zwei jugendliche Jagdhunde, männlich, unkastriert

Auf den ersten Blick schien alles sonnenklar: Der eine Rüde zweijährig, der andere einjährig und gerade geschlechtsreif geworden, beide Rhodesian Ridgebacks,

gerieten täglich aneinander, meist in Situationen, die auf Ressourcenthemen schliessen liessen. In der Wohnung, wo Ausweichen erschwert ist, kam es dann auch zu handfesten Prügeleien mit Bissverletzungen. Doch in der Anamnese vor Ort stellte sich nach und nach heraus, dass die erste Einschätzung nicht passte. Die beiden sind eigentlich dicke Freunde, aber das Verhalten des zweijährigen Rüden ist unangepasst. Da stimmte etwas anderes nicht.

Es folgten gesundheitliche Abklärungen, dabei wurden schmerzhafte Prozesse und organische Dysbalancen festgestellt. Mit zunehmendem Verständnis für die körperlichen Defizite des zweijährigen Rüden kann dieser besser eingeschätzt werden. Er hat schlechte und gute Tage, je nachdem reagiert er etwas überzogen oder angepasst. Der einjährige Rüde lässt sich natürlich nicht einfach mal so heruntermachen und wurde immer saurer.

Gefahr erkannt, Gefahr gebannt? Mitnichten! Zwei so grosse Rüden in einem Haushalt zu kontrollieren stellte sich für die Halterin und angehende Hundetrainerin als grosse Herausforderung dar, vor allem als der Partner kurze Zeit darauf nicht mehr verfügbar war. Die Verknüpfung der ungünstigen Erfahrungen in der Wohnung sassen tief und liessen immer wieder kritische Momente entstehen. Managementlösungen stellten sich teils als zu unsicher oder sogar gefährlich heraus.

Draussen, mit mehr Raum, funktionierte die bedachte Zusammenführung dagegen einwandfrei. Nach einem finalen Umzug sind beide Rüden wieder ein Herz und eine Seele, auch in der neuen Wohnung. Dafür frönen sie nun dem gemeinsamen Hobby, der Jagd. Es wird nicht langweilig. 🐾

Text: Katrin Schuster

